

Fläsch: Die Vogelkonferenz im Bad

Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Musizieren,
Pfeifen, Zwitschern, Tirilieren!
Schönheit will nun einmaschiern,
kommt mit Sang und Schalle.

Was wir ihnen kund tun nun,nehm'n sie sich zu Herzen:
Fläscher wollen künftig sein,
künftig wie die Vögelein,
hier und dort, feldaus, feldein,
singen, tanzen scherzen.

Welche Aufregung im Fläscher Bad, im Gestrüpp und Geäst, im
Gehölz und Gewühl. Vom Sandbank bei Serla ist eine
handverlesene Delegation Stockenten herbeigeflogen, heiter
ihre Köpfelein verdrehend.

Vom Falknis schwebten zwei Steinadler herunter, majestätisch
natürlich. Aus dem Förelwald ist eine Schar Stieglitze herbei
geknattert, munter zwitschernd.

Vom Carparkplatz Heidiland kamen drei Generationen
Spatzen, verlumpt, hungrig und aufgeregt. Falken sitzen friedlich
neben Rabenkrähen, ihren ewigen Streit begraben habend. Sogar
fünf Rebhühner sind in ihre alte Fläscher Heimat gekommen, aus
der sie vor sechzig Jahren vertrieben worden
sind. Das Chörli «Die Nachtigallen von Lidis» singt ein
Eröffnungskonzert.

179 Vögel aller Farben, Formen, Sprachen und Eigenarten haben
sich zur Konferenz versammelt. Der Präsident der Fläscher Vögel,
ein Zaunkönig aus dem Ruofa, hat ins Gehölz
vom Fläscher Bad eingeladen, um über die Zuversicht des
Dorfes zu verhandeln. Denn was die Fläscherinnen tun, hat
unmittelbare Auswirkungen auf die Vögel und umgekehrt gilt: Wenn
es den Vögeln gut geht, geht es den Fläschern gut».

«Liebe Vögel», spricht der Zaunkönig, und setzt eine Schubertbrille auf, «wie jedes Jahr eröffne ich unseren Kongress mit der Verleihung der Ehrenfeder. Wer hat Vorschläge?» Der Rote Milan, der jeden Tag stundenlang über den Neuländern kreist, sagt: «Ich schlage vor, sie den Grüngrüplern vom Fläscher Bad an die Hüte zu stecken. Zäh, beharrlich und heiter pflegen sie dieses Gehölz hier, die Weiher, Sträucher, Pfade, die Trockenmauern und den Schilf. Ohne sie gäbe es diesen Ort nicht so schön. Viele unserer Vogel-Familien hätten keine Heimat, wenn es anders wäre. Und die Fläscherinnen, die ab und zu in aller Herrgottsfrühe hier her kommen, um unsere Konzerte zu hören, wären musiklos. Die Ehrenfeder gehört den Grüngrüplern, *weil* sie diesen Ort schaffen. Und die Feder gehört ihnen, *wie* sie diesen Ort schaffen. Arbeit von Freiwilligen, an das Ganze denkend – an uns Vögel, die Aeste aufhäufend und an das zwecklos Schöne, sich von Dornen kratzen lassend. Die Gemeinde Fläsch wächst rasant. Damit sie nicht in Aggloelend zerfällt, kann solche Nachbarschaft helfen.»

Der Kleiber ruft: «Die Ehrenfeder gehört den Stillen, die ohne viel Aufsehen, dafür sorgen, dass ihre halbblinde Nachbarin gut durch den Tag kommt, die dem alten Mann mit dem alten Hund das Nötige aus dem Volg holen oder der schönen Frau im Unterdorf, die die Katzen zum Doktor bringt, damit sie nicht zahllos werden und uns alle auffressen»

«Nein», ruft die Kohlmeise vom Sunnaberg, «ich bin für die Landfrauen, die Adventskränze bauen und das Verkaufsgeld dem Haus für Geschlagene Frauen geben». Alle sind erstaunt, denn niemand hat erwartet, dass der Kohlmeise dies aufgefallen wäre, fand der Verkauf im letzten Dezember ja in pechschwarzer Nacht statt.»

Da flattert der Sperber vom Spondiswald aufs Podet stellt den Antrag: «Die Ehrenfeder stecken wir dennoch den Grüngrüplern an den Hut. Wer ist dafür?» Eine Mehrheit, so gross wie wenn

an der Fläscher Gemeindeversammlung der Steuerfuss gesenkt wird. «Also getan». Der Eisvogel vom Weiher in der Tola holt die Ehrenfeder und steckt sie den Grüngrüplern an die Hüte.

Die Vogelgesellschaft schwebt, fliegt, flattert, wackelt, stelzt und watschelt zum Apero. Die Spechte schlucken, die Buchfinken prostern und die Adler beginnen zu singen. Alle wissen es besser und pfeifen, zwitschern, tirilieren durcheinander. «Fläsch Zukunft heisst Fläsch für alle, nicht nur für den wohlgenährten Mittelstand.» «Genossenschaften statt Renditebauten» «Also meine Zukunft heisst Herbizid- und Pestizidfreies Fläsch. Lasst uns eine Initiative starten». «Kinderkrippe in den Alten Volg», «Abfallkübel am Rheindamm», «Digitale Gemeindekanzlei und fraktaler Vorstand.» «Tiefgaragen in Ruoplis, Bovel und der Sauweid, erschlossen mit einem Tunnel von der Gemüsebrücke her.» Ein gemischter Chor soll endlich wieder singen – wer tut?»

Der Zaunkönig ruft «Silentium» und gibt einer Mauerseglerin das Wort. «Also ich muss doch sagen: ich bin zuversichtlich. Es kommt gut. Die Landschaft im Dorf und ums Dorf herum ist nicht so öd und leer wie ich es von meinen Reisen her kenne. Man sieht das schon daran, dass im halbwilden Garten und Bongert vor unserem Nest Buchfink, Wasserstelze, Spatz, Rotschwanz, Rotbrust, Spiegelmeise, Buchfink, Stieglitz, Dompfaff, Amsel, und Mehlschwalbe zu Gast sind. Ja selbst der Kleiber schustert wacker über die grossen Holzwände unseres nicht mehr gebrauchten Stalls. Ich will nicht übertreiben, denn vor 60 Jahren wohnten hier auch die Grasmücke, der Pirol, der Zeisig, der Wiedehopf, ja sogar das Rebhuhn, die der Fortschritt alle schon lange ins Exil gejagt hat. Meine Zuversicht über die räumliche Vielfalt hat auch mit einem langen Vorhaben zu tun, das mit einer früheren Leitbildübung im Dorf begonnen hat und mit dem Wakkerpreis des Heimatschutzes abgeschlossen worden ist. Leitend war die einfache Frage: «Was unterscheidet Fläsch von tausend anderen Gemeinden in den Speckgürteln des Wohlstands?» Richtig, letzte Resten von Vielfalt, nicht nur das Bild der Idylle, sondern landschaftliche Substanz quer durchs Dorf und

hinaus ins Holz und hinunter ins Bad. Mit einem viele überraschenden Vorschlag hat das Dorf beschlossen, dass Bild und Substanz erhalten bleiben soll, wenn die wilden Winde der Baufreunde durch es fegen. Die Fläscherinnen sagten: «Wir sagen wie es geht, damit es uns gut geht». Natürlich gibt es auch die Fédération des Profiteurs, wie wir Vögel der Seilschaft aus Bodenbesitzern, Baumeistern, Advokaten, Bodenhändlerinnen, Architekten, Erben und anderen immer Eifrigen sagen. Soll Fläsch besser, schöner, liebenswerter werden, so sollen die Fläscher Einwohner diese Fédération und ihren Goldgräberwillen kritischer begleiten. Zeigt doch diese Vereinigung dem wackeren Willen ab und zu den Meister, Wakker hin oder Wakker her. Meine Diskretion verbietet es mir, anschaulich zu werden. Aber dass mittlerweile das halbe Dorf mit Tiefgaragen untergraben ist, zeigt nur, wie reich die Dörfler sind und wie ideenlos für ihre Mobilität. Immerhin und schön – einiges ist architektonisch gut geraten – die Stadthäuser von Pardaschan, das Turmhaus der Meulis, die Klinik, der Levanti-Torkel, das Weingut Adank in St. Luzi, das Genossenschaftshaus, die Casascura, der Ziegelpalast von Daniel und Martha, Davazens Weingut, das hölzerne Lötscherhaus, weissteineren scheinend, Thomas Maruggs Weinkeller, das Weisse Haus am Brunnen oder das Haus vom Fädi. Das ist viel für das kleine Dorf.

Der Uhu ruft: «Vögel, 2020 ist der Wakkerpreis zehn Jahre her. Einiges hat die Wakkerpreis-Idee bewegt und etliches ermöglicht. So die räumliche Vielfalt. Die Wakkerpreis-Idee soll am Leben bleiben. Selbstverständlich wollen die Fläscher ihr Dorf erneuern, aber sie sollen es so tun, damit wir Vögel es gut haben, denn geht es uns gut, geht es auch ihnen gut. Architektur statt Bauerei, Buntweisen statt Rasen, Leerräume statt Parkplätze, Dreckwege statt Teergassen, Postauto statt BMW. Schritttempo statt Tempo 30 im ganzen Dorf. Denn wenn wir Vögel für die Fläscher in einem Vorbild sind, dann in dem – wir brauchen nicht zwei bis drei Autos pro Familie, um dann mit Parkplätzen das Dorf zu untergraben, die Gassen zu bedrängen und

den Augässler-Kindern Angst zu machen. Wir fliegen selber. Bis nach Afrika und zurück.»

Alle applaudieren. Nicht, weil sie mit dem Uhu einverstanden sind, aber sie sind froh, dass nun der gemütliche Teil beginnt. Sie prostern sich zu und singen bald siebenstimmig:

Was wir den Fläschern kund getan, nehmt sie sich zu Herzen:
alle wollen künftig sein,
fröhlich wie die Vögelein,
hier und dort, feldaus, feldein,
singen, tanzen, scherzen.